



Gott will im Dunkel wohnen

Nach einem hellen, langen Sommer sind wir in der dunklen Jahreszeit angekommen. Die Nächte sind länger als die Tage. Der Nebel verbirgt die Sonne. Da fällt es vielen schwer, Freude zu empfinden. Mit der Adventszeit beginnt neben der Dunkelheit draussen auch die innerliche Hast.

In solchen Augenblicken suche ich Lichtblicke und frage mich: Was kann uns in der Dunkelheit des Alltags Hoffnung schenken? Der Prophet

Jesaja schreibt (9,1): «Das Volk, das in der Finsternis lebt, sieht ein grosses Licht; hell strahlt es auf über denen, die ohne Hoffnung sind».

Jesaja verstand diese Finsternis nicht nur als eine Dunkelheit, weil die Tage immer kürzer und die Nächte immer länger werden. Jesaja erlebte diese Finsternis, weil die Menschen um ihn herum ohne Hoff-

nung, ohne Zuversicht lebten. Und in diese Situationen hinein spricht er eine grosse Vision aus. Worte, die auch uns in dieser Adventszeit Hoffnung schenken sollen.

Mitten in der dunklen, trostlosen Jahreszeit,
wenn die Natur erstorben scheint;
mitten in den Momenten, wenn wir uns selbst
viel Stress machen,
dürfen wir dieses grosse Licht erleben.

Hell strahlt es auf über denen, die ohne Hoffnung sind. Mitten in unserer Dunkelheit liegt das Fest der Geburt von Jesus. Die Adventszeit

und das Weihnachtsfest geben uns Hoffnung. Jesus ist diese Hoffnung. Der Dichter Jochen Klepper hielt sie fest trotz aller Verfolgung während des Naziregimes. Im Adventslied «Die Nacht ist vorgedrungen» beschreibt er diese Hoffnung, die Jesus in die Welt und in sein Leben gebracht hat. Mich bewegt jedes Jahr aufs Neue die fünfte Strophe: «Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt. Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt. Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht. Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.»

Der Gott, der Himmel, Erde und auch uns geschaffen hat, kommt zu uns Menschen. Er verlässt die Heiligkeit und Herrlichkeit des Himmels. Jesus nimmt Anteil an unserer Dunkelheit und schenkt uns dadurch Hoffnung. Und obwohl wir uns immer wieder von Gott abwenden, uns andere Dinge wichtiger sind als er, sucht er ständig nach Wegen, uns zu begegnen. Obwohl wir es nicht verdient haben, liebt er uns Sünder. Gott sendet uns seinen Sohn, um uns zu zeigen, wie wertvoll, wie wichtig wir ihm sind.

In dieser Dunkelheit, in unserer Hoffnungslosigkeit soll uns der Schluss des Lieds Trost schenken: «Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.» Jesus ist das helle Licht. Er schenkt uns Zuversicht und Hoffnung. Jetzt, wenn es draussen dunkel ist und auch in den Momenten, wenn es in uns selbst finster ist. (JH)



Kirche Schwamendingen

INFO 4/2022

Themen

Kirkensynode: Neue Formen
von Kirche - wie fördern?
Kloster werden
Vor den kirchlichen Wahlen 2023

«Neue Formen von Kirche»

Die Kirchensynode hat am 22. November das Innovationskonzept des Kirchenrats zur Kenntnis genommen und für neue Formen von Kirche einen Rahmenkredit bewilligt. In der Debatte wurden diverse Einwände und Kritikpunkte vorgebracht. Das ausgeglichene Budget 2023 passierte mit kleinen Änderungen.

Das Innovationskonzept definiert die in der Kirche gewünschte Innovation, zielt auf zwei Dutzend Projekte bis 2030 und nennt Kriterien für ihre Förderung. Innovation sei auf allen Ebenen nötig, heisst es - vor allem für die Menschen, die bisher nicht in der Kirche lebten, und mit ihnen. Daher beantragte der Kirchenrat bis 2030 einen Kredit von fünf Mio. Franken. Kirchgemeinden wie auch als Verein organisierte neue Gruppen sollen Beiträge beantragen können.

«Signal für Zusammenspiel»

Philipp Nussbaumer von der Evangelisch-kirchlichen Fraktion (EKF) legte die Erwägungen der vorberatenden Kommission dar, die die Anträge des Kirchenrats einstimmig befürwortete. Es gehe darum, «wie in Zukunft Initiativen für neue Formen von Kirche personell, finanziell, inhaltlich und ideell begleitet und unterstützt werden». Das Konzept leiste dies; die Landeskirche signalisiere damit, «dass sie ein Zusammenspiel von territorial und lebensweltlich orientierter Vielfalt und Innovation will, ohne dabei das eine gegen das andere auszuspielen».

In der Kommission sei die schwache theologische Begründung kritisiert und die Befürchtung geäussert worden, das Konzept werde viele überfordern. Man habe sich auch gefragt, ob hier Innovation zu einseitig und eng definiert sei, sagte Nussbaumer. «Auch alte Ideen können zum Beispiel wiederentdeckt werden.» Innovation könne auch entstehen, «wenn Tradition und Bewährtes zukünftig auf einen neuen Kontext oder eine neue Lebenswelt trifft».

Menschen in Lebenswelten als Kriterium

Der zuständige Kirchenrat Andrea Marco Bianca äusserte zuerst die Hoffnung, dass die im Konzept vorgegebenen sieben Jahre «von allen genutzt werden». Er hob den Ansatz der Verfasser hervor: «Die Menschen in ihren Lebenswelten, so wie sie eben sind, werden zu einem Kriterium, ob es wirklich Innovation ist oder nicht.» Die grosse Mehrheit der kirchlich nicht aktiven Mitglieder gerate nun in den Fokus. Bianca räumte ein, dass für die Umsetzung eine Vereinfachung nötig sei.

Gegen bürokratische Hürden

Bernhard Neyer (Synodalverein) kommentierte das Innovationskonzept kritisch, dies aufgrund der Kirchengeschichte: Vor zwei Jahrtausenden wäre die von Jesus gegründete Bewegung bedeutungslos geblieben, «wenn sie nicht mit erstaunlichem Mut, Elan und Kreativität bereitwillig ihre Botschaft in andere Kulturen und Zeiten übersetzt und ihrer Gemeinschaft immer neue Ausdrucksformen gegeben hätte» (Konzept S. 6). Neyer betonte: «Innovation kann nicht verordnet werden! Innovation geschieht durch intrinsisch motivierte Menschen von unten.»

Zur wirksamen Förderung von Projekten forderte er daher, dass nicht die Initianten die nötigen Informationen liefern müssen, sondern die für die Mittelvergabe Verantwortlichen sich vor Ort ins Bild setzen und sich um sie kümmern. Durch den vorgesehenen langen Instanzenweg würden «zarten Projektpflänzchen Unmengen an Ressourcen und Kraft» abverlangt.



Die Synodalen in der Messehalle 9 in Oerlikon.



Umsetzen! Philipp Nussbaumer (oben), Andrea Bianca.

Innovation braucht kreative Menschen

Annelies Hegnauer von der Religiös-sozialen Fraktion (rsf) fragte, ob «Initiativen von Mitgliedern, Werken und Gemeinschaften ohne Zustimmung der lokalen Behörden, ohne die Einbindung von Pfarr- und Gemeindegliedern gestützt werden können. Kann und wird der Kirchenrat die Exekutive und die Konvente übersteuern?»

Fabio Wüst (EKF) signalisierte die Zustimmung seiner Fraktion. Früchte tragen werde das Innovationskonzept allerdings nur durch genügend innovative Menschen. Die Synodalen sagten in der Schlussabstimmung klar Ja zu Konzept und Rahmenkredit (94 Ja, 4 Nein, 6 Enthaltungen).

Kirchgemeinden werden nicht entlastet

Das Budget 2023 sah einen Aufwand von 103,8 Millionen Franken bei gleichen Erträgen vor. Fürs Personal (Pfarrpersonen und Gesamtkirchliche Dienste) sind 81,9 Millionen Franken eingesetzt, mit einem Teuerungsausgleich von 2,7 Prozent. Stärker gespart werden soll ab 2025. Mit kleinen Änderungen wurde das Budget genehmigt.

Mehr zu reden gab die Absicht des Kirchenrats, die Kirchgemeinden trotz dem über die letzten Jahre angehäuften enormen Eigenkapital von fast 70 Millionen Franken nicht zu entlasten. Katharina Kull sagte, der Kirchenrat wolle die Summe für Krisenzeiten behalten und den Zentralkassenbeitragsatz der Kirchgemeinden nicht senken. Die rsf stützte dieses Ansinnen.

Kloster werden

Die ersten Jahre des Stadtklosters Zürich beschreibt ein facettenreiches Buch.

Der Titel des Buches wird seinem Inhalt gerecht. Hans Strub leuchtet die ersten Jahre des Stadtklosters Zürich aus unterschiedlichen Perspektiven und Distanzen hell aus: So sind im Buch neben dem Lauftext persönliche Statements von Mitgliedern des Stadtklosters zu dessen Geschichte, Gegenwart und Zukunft enthalten und Fotografien aus dem Klosterleben sowie Materialien wie die Charta des Stadtklosters oder Auszüge aus Schriftwechseln des Stadtklosters mit dem Kirchenrat der Zürcher Landeskirche abgedruckt.

Für die kirchenpolitisch interessierte Leserschaft sind insbesondere die Kapitel «Eingebunden oder autonom - das Stadtkloster und die Kirche» und «Innovation» interessant. In diesen Kapiteln wird am praktischen Beispiel reflektiert, welche Fragen, Herausforderungen und Chancen im Verhältnis zwischen der Landeskirche und Bewegungen des «new monasticism» und der «fresh expressions of church» liegen. Angesichts des Innovationskonzepts lohnt sich eine Lektüre des Buchs.

Kernige Fragen und Antworten wie «Ist das Stadtkloster fromm? Natürlich, was denn sonst?» und die Gedanken dazu machen das Buch zusätzlich lesenswert. (FW)

Hans Strub, Kloster werden, Die ersten Jahre des Stadtklosters, TVZ Zürich, 2021

Dagegen beantragte Christian Meier, Präsident der EKF, den Satz jetzt von 3,1 auf 3,0 Prozent zu senken, zugunsten der Kirchgemeinden, welche mit Preissteigerungen konfrontiert seien. Seit vielen Jahren habe die Landeskirche mehr von ihnen eingenommen als sie brauchte. «Kann es wirklich sein, dass wir weiter die Eigenmittel aufstocken und nicht zurückgeben an die Kirchgemeinden?» Der Antrag wurde mit 33:60 Stimmen bei 6 Enthaltungen abgelehnt - die Kirchgemeinden haben daher 2023 gleich viel zu entrichten. (PS)

Eingehender Bericht inkl. Förderkriterien für Innovation auf www.evangelisch-zuerich.ch

«Wir schaffen ein Umfeld, das Freiheit fördert»

Eine der innovativen Kirchgemeinden im Kanton ist Zürich-Hirzenbach. Ihr Präsident schilderte kürzlich die Prioritäten der Kirchenpflege.

An der Tagung des Landeskirchen-Forums, die am 29. Oktober in Zürich-Hirzenbach stattfand, beschrieb Thomas Bucher, Präsident der Kirchgemeinde, ihre erstaunliche Entwicklung in den letzten Jahren. Den Hauptakzent legte er auf die Rolle der Kirchenpflege. Sie sucht Konditionierungen aufzubrechen, damit Neues entstehen kann. «Wir schaffen ein Umfeld, das Freiheit fördert, Kreativität und vor allem Hören auf Gott. Das ist unsere wichtigste Aufgabe als Leitung der Kirchgemeinde.»



Was hilft unserer Kirchgemeinde aufzubrechen? Austausch in der Mittagspause mit Thomas Bucher (rechts vorn).

Die meisten Milieus der Menschen rund um die Stefanskirche seien kirchenfern, sagte Bucher nüchtern. Die Kirchenpflege buchstabiere, was zu tun sei, damit sie eher zum Glauben fänden.

«Wir versuchen Menschen zu ermutigen und zu ermächtigen, ihren Glauben authentisch zu leben und zu bezeugen.» Dafür schaffe man ein Umfeld, das Beteiligung und Selbstinitiative begünstige, und fördere eine Willkommenskultur.

Flache Hierarchie, kurze Wege

Die Kirchgemeinde hatte 2018 den eigenständigen Weg dem Stadtzürcher Fusionsprozess vorgezogen. Als ihre Grundsätze nannte Thomas Bucher Subsidiarität, «sehr flache Hierarchie, viel Freiheiten, viel Kompetenzen auf allen Ebenen, so nahe an der Basis wie möglich, Vertrauen, kurze Entscheidungswege.» Der Kirchgemeindepäsident freut sich über mehrere Gefässe, in denen regelmässig gebetet wird. Er betonte an der LKF-Tagung: «Wir versuchen, Sachen so einfach wie möglich zu halten.»

«Missionsgeformte Kirche werden»

In Hirzenbach referierte auch der Wittenberger Pfarrer und Buchautor Alexander Garth. Er konstatierte in der evangelischen Kirche eine «Jesus-Demenz» und nannte sechs Umbrüche, die das Erscheinungsbild der Kirche verändern: Sie wird Minderheit, Randphänomen, Fremdling, ein Anbieter unter vielen, namentlich in Städten - und verliert ihren Institutionscharakter. Um den Sturz in die Bedeutungslosigkeit abzuwenden, «müssen wir von der Betreuungskirche zu einer missionsgeformten Kirche werden». (PS)

Tagungsbericht auf www.lkf.ch

Vor den Wahlen 2023

Die definitiven Wahlvorschläge für die Synodewahlen (Amtsdauer 2023-2027) sind publiziert worden. Zu besetzen sind 120 Sitze.

In den meisten Wahlkreisen kandidieren gleich viele Personen, wie Sitze zu vergeben sind. In Uster stehen für elf Sitze 13 Personen zur Wahl. In Hinwil kandidieren zehn Personen für die neun Sitze - darunter sind fünf kirchlich Angestellte, doch nur vier sind wählbar. Im Wahlkreis der Stadtzürcher Kreise 3 und 9 hingegen kandidieren nur vier Personen für die fünf Sitze.

75 Personen gehören bereits der Synode an. Der älteste Kandidat ist 77-jährig, der jüngste ist 24 Jahre alt, eine weitere Person 28. Der erste Wahlgang findet am 12. März 2023 statt. (KS)

Diesem INFO liegt ein Einzahlungsschein bei. Die EKVZ finanziert sich auch durch Spenden.

Impressum

EKVZ-INFO wird herausgegeben von der Evangelisch-kirchlichen Vereinigung des Kantons Zürich.
Präsident: Pfr. Christian Meier, Gossau
Redaktion: Peter Schmid (PS)
Beiträge: Pfrn. Janine Haller (JH), Karl Stengel (KS), Fabio Wüst (FW)
Adressverwaltung: Marianne Brennwald, 8173 Neerach, ekvz@gmx.ch, PC 80-15435-4
IBAN: CH73 0900 0000 8001 5435 4
www.evangelisch-zuerich.ch